

## ZU SIGRDRIFUMÓL 1, 2.

Die ersten beiden zeilen der ersten strophe der Sigr-drifumól lauten im urtexte<sup>1)</sup>:

‘Hvat beit brynju? hví brák svefni?  
hverr feldi af mér fólvar naupir?’

Gering<sup>2)</sup> übersetzt:

‘Was schnitt mein waffenkleid? wie wich der schlummer?  
wer streifte die fahlen fesseln mir ab?’

und gibt zu den worten ‘die fahlen fesseln’ die erklärung: “die fahlen fesseln, d. h. den zauber, der sie in totenähnlichem schlafe gefesselt hielt. Der vergleich ‘fahl wie eine leiche’ begegnet öfter in der altnordischen literatur.” Bereits in meiner dissertation: Eine sprachgeschichtliche untersuchung über den gebrauch und die bedeutung der altgermanischen farbenbezeichnungen (Göttingen 1915) s. 85 habe ich diese stelle gestreift und auf die möglichkeit einer anderen deutung hingewiesen. Zwar bemerkt Gering mit recht, daß ‘fahl’ im altn. als attribut des menschlichen körpers, besonders der leichen, auftritt<sup>3)</sup>, aber seine erklärung erscheint nicht unbedingt notwendig. Die worte lassen sich einfacher und ungezwungener erklären. Übrigens haben schon Detter und Heinzel<sup>4)</sup> nach dieser seite hin einen erklärungsversuch angestrebt. Sie bemerken zu den worten *fólvar naupir* folgendes: ‘Da von einer fesselung der walküre nichts berichtet wird, können die *naupir* nicht wie Völ. kv. 12 (bei Hildebrand-Gering<sup>3</sup>

---

<sup>1)</sup> Citirt wird nach der ausgabe von Hildebrand-Gering<sup>3</sup>. Paderborn 1912.

<sup>2)</sup> Die Edda, übersetzt und erläutert von H. G. (Leipzig und Wien 1892) s. 211.

<sup>3)</sup> Belege in meiner dissertation s. 83.

<sup>4)</sup> Sæmundar Edda (Leipzig 1903) II s. 424.

str. 14) verstanden werden, sondern nur bildlich, als die eisenhülle des panzers.' Desgleichen heißt es s. 289 zu Völ. kv. 12, 6 (bei Hildebrand-Gering<sup>3</sup> 14, 3): "*naupir*, die bedeutung 'fessel', ist nur hier sicher belegt. Die *fólvar naupir* (B. Sigrdr. 1) sind vielleicht nur ein bild." Daß *naupir* Völ. kv. 14, 3 wirklich 'fesseln' bedeutet, geht aus der stelle selbst klar hervor, wo es heißt:

'vissi ser á hǫndum hǫfgar naupir,  
en á fótum fjǫtur of spentan'

'an den händen spürt' er schwere fesseln und an die füße die fessel gespannt'. Hierzu könnte man auch got. *naudibandi* (eig. 'notbande'), das griech. *ἀλυσίς* übersetzt und geradezu 'kette, handschellen' bedeutet, heranziehen, wie es schon Detter und Heinzel s. 289 mit recht getan haben.<sup>1)</sup>

Soweit können wir Detter und Heinzel folgen. Die worte *fólvar naupir* beziehen sich offenbar auf den panzer. Dagegen läßt sich ihre behauptung, es handle sich hier um die eisenhülle des panzers, nicht aufrecht erhalten. Nicht um eisen, sondern um ein anderes metall handelt es sich hier. In meiner dissertation s. 85 habe ich gezeigt, daß 'fahl' auch als attribut des goldes auftritt. In der Edda (Helga kviða Hundingsbana I 55, 2) kommt 'fahl' als beiwort von waffen (*fólvir oddar*) vor; wie der zusammenhang zeigt, sind hier unter *oddar* schwerter zu verstehen.<sup>2)</sup> Aus gold gearbeitete oder

---

<sup>1)</sup> Als zweite möglichkeit lassen Detter und Heinzel die erklärung 'blasse not' zu. "Oder ist das deutsche 'blasse noth' zu vergleichen? Dieser angewachsene panzer bewirkt den zustand der erstarrung, den zauberschlaf" (II s. 424). Dieser interpretation hat sich F. Genzmer (Edda I<sup>2</sup>, Jena 1914) s. 132 angeschlossen, indem er folgendermaßen übersetzt:

'Wer schnitt die brünne?  
Wie brach mein schlaf?  
Die bleiche not,  
Wer nahm sie mir?'

Diese deutung hat auch nicht mehr wahrscheinlichkeit für sich als die Gering's.

<sup>2)</sup> Gering übersetzt: 'die funkelnden klingen', ebenso Simrock: 'die funkelnden schwerter'. Beide übersetzungen sind ungenau, denn *fól* muß hier eine andere bedeutung haben. Richtiger übersetzt Genzmer s. 159 'die fahlen waffen'.

mit diesem metall verzierte schwerter und brünnen, besonders mit dem attribut 'rot' verbunden, werden aber im alt-germanischen ungemein häufig genannt (zahlreiche beispiele in der oben genannten dissertation s. 46 f.). Was hindert also unter *folvar naupir* die goldene brünne der Brynhilde zu verstehen?

Der dichter nimmt offenbar in der zweiten zeile durch *folvar naupir* den begriff *brynju* wieder auf. Die wiederholung ist nicht überflüssig, denn zuerst fragt die erwachende jungfrau: was hat die brünne durchschnitten? (d. h. welches metall war so scharf?), darauf: wer hat sie durchschnitten? (d. h. welcher held war so stark, dies zu vollbringen?).

SCHWERIN i. M., April 1917.

ERNST SCHWENTNER.

---

### GOT. *aih*.

Das präteritopräsens got. *aih* erscheint in allen grammatiken als 'zu keiner ablautsreihe gehörig', 'aus den normalen ablautsreihen herausfallend' o. ä. Die etymologie des wortes ist umstritten, gewöhnlich stellt man es zu ai. *icē* 'ich besitze'. *aih* als präteritum müßte dann ursprünglich bedeutet haben 'ich habe besessen', also ungefähr das gegenteil von dem, was es im got. und den übrigen germ. sprachen bedeutet. Man sollte vielmehr 'ich habe erlangt, erreicht, erworben' als ursprünglichen sinn des wortes erwarten, woraus sich ebenso ungezwungen die bedeutung 'ich besitze' entwickeln konnte, wie *wait* 'ich habe gesehen' zu *wait* 'ich weiß'. Was ich gesehen habe, das weiß ich; was ich erlangt, erreicht habe, das besitze ich.

Und wenn wir von dieser natürlichen ungezwungenen bedeutungsentwicklung ausgehen, dann ist die erklärung des wortes sehr einfach.

Es gibt nämlich eine allgemein anerkannte, für das arische (ai. *açnōti*, av. *ašnaoiti* 'erreicht, erlangt' usw.), das griechische